



1918 | Die vergessene Grenze | Hundert Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft | Verbundprojekt

1918. Die vergessene Grenze

Projektbeschreibung, Stand 29.01.2018

2018 ist ein Gedenkjahr von europäischer Dimension. In Deutschland wird an das Ende des Ersten Weltkrieges, an die Novemberrevolution und das Ende des Kaiserreichs erinnert. In Polen jährt sich 2018 zum hundertsten Mal die Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit und nach 123 Jahren Teilung die Rückkehr des Landes auf die europäische Landkarte.

Auch in der Region zwischen Berlin und Warschau wurde ab 1918 ein Stück europäische Geschichte geschrieben. Mit der Unabhängigkeit der Zweiten Polnischen Republik ging die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze einher. Sie reichte von Danzig bis nach Oberschlesien und war mit einer Länge von 1912 Kilometern fast vier Mal so lang wie die heutige deutsch-polnische Grenze nach 1945, die 467 Kilometer beträgt.

Diese Grenze war von Anfang an keine normale Grenze. Vor allem in Deutschland, das mit dem Vertrag von Versailles und in den Jahren danach Teile Pommerns, die Provinz Posen und den größten Teil des oberschlesischen Industriereviere verloren hatte, galt die deutsch-polnische Grenze als eine „blutende Grenze“, Polen wurde von nationalistischen und revanchistischen Kräften als „Saisonstaat“ verspottet. Die Revision der Grenze war von Anfang an ein Ziel der meisten politischen Parteien in der Weimarer Republik.

Auf der polnischen Seite der Grenze wurde mit dem Ausbau der Infrastruktur begonnen. Das ehemalige Fischerdorf Gdingen (Gdynia) wurde binnen kürzester Zeit zum größten Seehafen Polens ausgebaut. Posen (Poznań) wurde mit der Gründung der Adam-Mickiewicz-Universität zum dritten intellektuellen Zentrum des Landes nach Warschau und Krakau. Versorgt wurde die Zweite Republik mit Energie aus dem oberschlesischen Kattowitz (Katowice).

Aber nicht nur politisch wurde zwischen Danzig und Kattowitz ein neues Stück europäischer Geschichte

geschrieben, sondern auch kulturell. So wetteiferten deutsche und polnische Städte in der Grenzregion um die besten städtebaulichen und architektonischen Zukunftslösungen. Dies führte nicht überall – wie etwa in Gdingen oder Kattowitz – zum Neuen Bauen. In Frankfurt (Oder) und in Posen wurde der „internationale Stil“ nationalisiert im Sinne einer Architektur, die nationale Zugehörigkeit symbolisieren sollte.

Gerade dort, wo die neue Grenzlage am meisten umstritten war, galt es nationale Zeichen zu setzen. So wurde in Frankfurt (Oder) 1924 die *Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft* (OGELA) abgehalten. In Posen wiederum fand 1929 die *Powszechna Wystawa Krajowa* statt, die Allgemeine Landesausstellung, die den bis heute wichtigen Messestandort Posen begründet hat.

Auch wissenschaftlich war die neue Grenze ein Ort der Konfrontation. In Breslau (Wrocław), das neben Königsberg (Kaliningrad) zu einer „Grenzlanduniversität“ ausgebaut wurde, wurde die „deutsche Ostforschung“ begründet, in Posen der sogenannte „Westgedanke“, der Beginn der polnischen Westforschung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gründung des *Instytut Zachodni*, des Westinstitutes mündete. Sowohl die deutsche Ostforschung als auch die polnische Westforschung waren, mit anderen Worten, geografische, politische und kulturelle Feindbeobachtung.

All das ist heute nur noch wenig bekannt. Auch der historische Grenzverlauf zwischen Polen und Deutschland ist weitgehend vergessen. Wenn heute über die deutsch-polnische Grenze gesprochen wird, dann meist über die Grenze, über deren Verlauf 1945 während der Potsdamer Konferenz entschieden wurde. Umso wichtiger ist es, sich der Geschichte, dem Verlauf und den Erinnerungsorten der hundert Jahre alten Grenze zu nähern. Denn sie ist, sowohl was die Konflikte als auch deren Lösungen betrifft, für das Verständnis der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte von großer Bedeutung.

Deutsch-polnisches Verbundprojekt

Zwischen Berlin und Warschau wurde ein eigenes Stück Regionalgeschichte europäischer Dimension geschrieben. Nennen wir es einmal „Von der blutenden Grenze zum grenzenlosen Europa“ oder „Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation“.

Am Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ sind sowohl deutsche als auch polnische Institutionen und Akteure beteiligt: **Schloss Trebnitz e.V.**, das **Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien** und **der Lehrstuhl für Denkmalkunde** an der **Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)**, das **Deutsch-Polnische Forschungsinstitut** am **Collegium Polonicum in Stubice**, das Institut für Kunstgeschichte an der **Adam-Mickiewicz-Universität Poznań**, das **Collegium Polonicum in Stubice**, das **Stadtmarketing in Frankfurt (Oder)**, das **Museum Viadrina in Frankfurt (Oder)** und die **Politechnika Poznańska (TU Poznań)** mit dem Lehrstuhl für Architektur.

Beteiligte Personen sind bisher unter anderem:

Darius Müller, Schloß Trebnitz und Partnerschaftsbeauftragter des Landes Brandenburg für Großpolen

Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast, Direktorin des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP)

Susanne Orth, Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien

Prof. Dr. Beata Halicka, Deutsch-polnisches Forschungsinstitut

Prof. Dr. Paul Zalewski, Lehrstuhl Schutz Europäischer Kulturgüter

Prof. Dr. Piotr Korduba, Leiter des Instituts für Kunstgeschichte an der UAM Poznan

Dr. Szymon Piotr Kubiak, Nationalmuseum Stettin

Dr. hab. Hanna Grzeszczuk-Brendel, Lehrstuhl für Architektur, Politechnika Poznańska

Dr. Martin Schieck, Museum Viadrina Frankfurt (Oder)

Dr. Krzysztof Wojciechowski, Collegium Polonicum

Uwe Rada, Publizist und Buchautor, unter anderem „Die Oder“ und „Berlin und Breslau“

Stephan Felsberg, Leiter Stadtmarketing Frankfurt (Oder)

Gefördert wird das Verbundprojekt unter anderem von der **Bundeszentrale für politische Bildung**, von **Kulturland Brandenburg**, dem **Stadtmarketing Frankfurt (Oder) und Stubice** und dem **Verein Frankfurt (Oder) 2003 e.V.** Weitere Förderungen sind beantragt bei der Staatskanzlei Brandenburg, dem Marschallamt Großpolen und der Stadtverwaltung Posen.

Das Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze. Europa zwischen Berlin und Warschau“ besteht aus **drei Teilprojekten** sowie einer Reihe von **Veranstaltungen**:

#1 Die vergessene Grenze wiederentdecken.

Spurensuche von Danzig bis Oberschlesien

#2 Vergessene Moderne und nationales Bauen.

Architektur der Zwischenkriegszeit in Frankfurt (Oder) und Poznań

#3 Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung.

Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation

#4 Veranstaltungen, Rahmenprogramm, Zeitplan



#1 Die vergessene Grenze wiederentdecken.

Spurensuche von Danzig bis Oberschlesien

Am 11. November 1918 erklärte Polen nach 123 Jahren der Teilungen seine Unabhängigkeit. Die Rückkehr Polens (seit 1919 unabhängige Republik) auf der europäischen Landkarte brachte die Frage der Grenzziehung zu den neuen Nachbarstaaten mit sich, also zum Deutschen Reich, zu den baltischen Ländern Litauen und Lettland, zur Sowjetunion (kurzzeitig auch zur Ukraine), zu Rumänien und zur Tschechoslowakei. Der Verlauf dieser Grenzen im Osten war strittig und teilweise erkämpft. So im Polnisch-Ukrainischen Krieg 1918-1919, im Polnisch-Sowjetischen Krieg (1919-1921) und in den Kämpfen um Wilna (1920-1922).

Der Verlauf der Grenze im Westen wurde durch den Vertrag von Versailles geregelt. Aber auch hier gab es zahlreiche Konflikte. Das betrifft den Polnisch-Tschechoslowakischen Grenzkrieg um Teschen 1919, die Volksabstimmung und die Schlesischen Aufstände in Oberschlesien und die darauffolgende Teilung (1919-1921), den Posener Aufstand (1918-1919), die Implementierung des Korridors zwischen dem Deutschen Reich, der Freien Stadt Danzig und Ostpreußen sowie die Volksabstimmungen in Masuren und im Bezirk Marienwerder.

Themen und Erinnerungsorte sind unter anderem: *Polnischer Korridor*. Privilegierte Züge und Visaregime; *Polnische Grenze mit der Freien Stadt Danzig*: Brücke über die Weichsel in Dirschau/Tczew; *Gdynia* wird zum polnischen Hafen ausgebaut; *Architektur in Danzig und Gdynia* im Vergleich; *Die Ostseegrenze vor Hel*; *Polnische Grenze mit Ostpreußen*: Deutsch Eylau und Tourismus an der neuen Grenze; Schneidemühl/Piła, Kreuz/Krzyż, Konitz/Chojnice: *Ostbahnverbindung und Grenzbahnhöfe*; Poznań, Babimost und Rawicz. *Orte des Posener Aufstandes*; Meseritz bis Glogau: *Ostwall, Oder-Warthe-Bogen und Oderstellung*; Bentschen – Neubentschen/Zbąszyn – Zbąszynek: *Neuer Eisenbahnknoten auf deutscher Seite*; Bentschen/Zbąszyn: Das Lager für aus Deutschland abgeschobene Juden; *Breslau*: Grenzlanduniversität. Deutsche Ostforschung. Polnische Minderheit und Polnisches Konsulat; *Oberschlesien*: Beuthen. Grenzübergang mit Straßenbahn. Geteilte Städte; *Moderne Architektur in Katowice* und im deutschen Oberschlesien im Vergleich; *Annaberg* als Erinnerungsort; *Teschen/Cieszyn*: Grenze PL – CZ. Brücke über die Olsa

Ziel des Teilprojekts ist die Wiederentdeckung, Erforschung und Kenntlichmachung des ehemaligen

Grenzverlaufs durch Studierende der Europa-Universität Viadrina und externe Expertinnen und Experten.

Bausteine des Teilprojektes sind:

Ein deutsch-polnisches **Seminar** zum Thema „Vergessene Grenze“ am Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) an der Europa-Universität Viadrina. Leitung Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast und Dr. Ewa Bagłajewska. Sommersemester 2018

Eine einwöchige **Exkursion** im Rahmen des Seminars im Mai 2018. Dabei wird die ehemalige Grenze abgefahren und digital dokumentiert, um über eine interaktive Onlinekarte den alten Grenzverlauf nachvollziehen und Texte, Berichte, Infos und Bildmaterial zu Orten aufrufen zu können.

Ein **Reiseführer** entlang der vergessenen Grenze, verfasst von deutschen und polnischen Studierenden und Expertinnen und Experten. In Kooperation mit einem Verlag, damit die Publikation auch im Buchhandel erhältlich ist. Erscheinungstermin im Herbst 2018.

Zudem entsteht aus der fotografischen Dokumentation der Exkursion eine Fotoausstellung, die in Frankfurt (Oder) und Poznan gezeigt wird.



#2 Vergessene Moderne und nationales Bauen. Architektur der Zwischenkriegszeit in Frankfurt (Oder) und Poznań

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Wiedergründung Polens als Staat wurde 1918 die traditionelle Verbindung Frankfurts zu Posen gekappt. Frankfurt, nunmehr ohne Hinterland, gehörte von nun an zu den östlichsten Städten der Weimarer Republik. Das polnische Poznań wiederum wurde zur westlichsten Großstadt der Zweiten Polnischen Republik.

Die ersten Jahre nach dem Krieg waren vor allem von Bevölkerungsverschiebungen geprägt. So verließen alleine 40.000 Deutsche das polnische Poznań und die ehemalige Provinz Posen. Im Gegenzug kamen neue Bewohner aus dem Osten Polens in die Stadt. Die Zahl der Einwohner stieg von 1914 157.000 auf 249.000 im Jahr 1931. Auch Frankfurt war in der Zwischenkriegszeit gewachsen, von 69.000 Einwohnern (1919) auf 76.000 Einwohner (1939). Entsprechend groß war die Notwendigkeit, durch den Neubau von Wohnungen die Wohnungsnot zu lindern.

In Frankfurt war es der Architekt Martin Kießling, der mit seinen Bauten der Oderstadt Frankfurt ein neues Gesicht verlieh. Wichtigstes Projekt war neben dem Neubau des Bahnhofsgebäudes die Ostmarksiedlung (heute Paulinenhofsiedlung) für die neuen Mitarbeiter der Reichsbahndirektion Osten. 1922 wurde mit dem Bau begonnen, zwei Jahre später war er vollendet.

Wichtigster Architekt in Poznań/Posen war Władysław Czarnecki. Er baute 1927 die *Osiedle tramwajarzy*, die Siedlung der Straßenbahnfahrer. Mit ihren zweistöckigen Gebäude und der traditionellen Dachform ist sie durchaus mit der Ostmarksiedlung von Kießling vergleichbar.

Anders als in Gdynia oder Berlin, wo sich der internationale Stil des Neuen Bauens durchgesetzt hat, ist die Moderne der Zwischenkriegszeit in Frankfurt und Poznań nach wie vor traditionell. In Frankfurt arbeitete Kießling mit Elementen des Heimatschutzstils, in Poznań war Neobarock und Neoklassizismus vorherrschend, um sich von der Neogotik und der Neoromanik der deutschen Architektur, etwa des Kaiserschlosses, abzugrenzen. Die Architektur war damit auch ein Symbol für die nationale Zugehörigkeit an der neuen Grenze. Gerade hier, in der Grenzregion, wurde der internationale Stil nationalisiert.

Ziel des Teilprojektes ist die Wiederentdeckung der Zwischenkriegsarchitektur in Frankfurt (Oder) und Poznań sowie die Herausarbeitung ihrer Entstehungsgeschichte im Zusammenhang mit der Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen.

Bausteine des Teilprojekts sind:

Die zweisprachige und vergleichende **Ausstellung** zum Thema "Architektur der Zwischenkriegszeit in Poznan und Frankfurt (Oder)" soll in einem begehbaren Überseecontainer in Frankfurt, Poznań, Słubice und Trebnitz gezeigt werden. Zu den Eröffnungen und/oder Finissagen sind ebenso wie während der Ausstellung Veranstaltungen geplant.

Es sind **elf Themenkomplexe** vorgesehen: Kriegsende, zurückkommende Soldaten, Revolution, Posener Aufstand, Friedensverhandlungen; Versailles und die neue Grenze; Aufbruch: Bautätigkeit, Infrastruktur kommt in Gang; Propaganda. Frankfurt als Bollwerk gegen den "Saisonstaat", in Poznań der Westgedanke; Neues Bauen in Deutschland und Polen (I). Weiße Stadt in Berlin und Gdynia; Neues Bauen in Deutschland und Polen (II). Moderne in Oberschlesien; Nationale Moderne. Die Ostmarksiedlung in Frankfurt (Oder) und die Osiedle Tramwajarzy in Poznań; Die Architekten und ihre Auftraggeber; Leistungsschauen. Die "Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft (OGELA)" in Frankfurt 1924 und die "Powszechna wystawa Krajowa" in Poznań; 1939-1945. Überfall auf Polen. Krieg und Vernichtung. Potsdam und die Grenze von 1945. Heute. Zustand der Siedlungen und Nutzung im Europa ohne Grenzen. Kuratiert wird die Ausstellung von Dr. Szymon Piotr Kubiak und Uwe Rada.

Begleitet wird die zweisprachige Ausstellung von einem Band zum Bauen der Zwischenkriegszeit in Frankfurt (Oder) von Prof. Paul Zalewski vom Lehrstuhl für Denkmalkunde an der Europa-Universität Viadrina. Der **Architekturführer** soll im Herbst 2018 in einer zweisprachigen Ausgabe erscheinen.

Gegenstand der Betrachtungen sind u.a. Bauten der Reichsbahndirektion am Anger, Am Grünen Weg, Wieckeplatz, die Paulinenhof, Leipziger Straße, Humboldtstraße, Ferdinandstraße, Bahnhofsvorplatz, Hindenburg-Gymnasium, Pädagogische Akademie, Musikheim, Baugewerbeschule, Mädchenberufsschule, Amtsgericht, St. Georg, Krematorium und Trauerhalle, sowie Stadion und Kino in Słubice.



#3 Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung. Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Verlust seines Hinterlands wurde Frankfurt zu einem Zentrum der deutschen Ablehnung gegen die Grenzziehungen im Versailler Vertrag. Schon im Krieg, so der Historiker Martin Schieck der Europa-Universität Viadrina, hatte sich eine „antipolnische Ausrichtung“ Frankfurts angedeutet, die in den zwanziger Jahren noch stärker geworden war. Frankfurt wurde nun zum „Bollwerk“ des Deutschtums gegen die Polen und ihren „Saisonstaat“. Die Grenze selbst wurde bald „blutende Grenze“ genannt. 1927 sagte der damalige Oberbürgermeister Kinne anlässlich des „Ostmärkertags“:

"Wir als die größte Stadt in der Ostmark betrachten es als heilige Pflicht, den Wall zu bilden gegen das andringende Slawentum. Unser Wahlspruch muss sein: Ein Wille, ein Weg, ein Ziel: Deutsch ist die Ostmark, deutsch soll sie bleiben, deutsch muss wieder werden, was deutsch einst war."

Diesem politischen Ziel diente vor allem der Aufbau zahlreicher Institutionen, die allesamt den Namen „Ostmark“ trugen. Dazu gehörte auch die als Ostmarksiedlung gegründete heutige Paulinenhofsiedlung von Martin Kießling oder die Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft.

In Breslau, das neben Königsberg zu einer „Grenzlanduniversität“ ausgebaut wurde, wurde die „deutsche Ostforschung“ begründet. Einer ihrer Protagonisten war Albrecht Penck, der das politische Ziel der Grenzrevision mit der Theorie des „Deutschen Volks- und Kulturbodens“ begründete.

In Poznań/Posen wurde gleich nach dem Krieg die Adam-Mickiewicz-Universität gegründet, die nach Krakau und Warschau dritte staatliche Universität Polens. In der Stadt entstand nach dem Ersten Weltkrieg der *Myśl Zachodni*, der Westgedanke. Das war der Beginn der polnischen Westforschung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gründung des *Instytut Zachodni*, des Westinstitutes mündete. Sowohl die deutsche Ostforschung als auch die polnische Westforschung waren, mit anderen Worten, geografische, politische und kulturelle Feindbeobachtung.

Marek Prawda, Soziologe und ehemaliger Botschafter Polens in Deutschland, sprach in diesem Zusammenhang von „zwei Monologen“, die beide Länder geführt hätten. Inzwischen ist aus dieser „Feindbeobachtung“ eine grenzüberschreitende Wissenschaftskooperation geworden, und die Monologe sind einem Dialog gewichen. Deutlichster Ausdruck ist die institutionelle Zusammenarbeit deutscher und polnischer Forschungseinrichtungen im Grenzgebiet. Diese Zusammenarbeit spiegelt sich auch im Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ wider.

Ziel des Teilprojektes ist es nachzuzeichnen, wie sich deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Verlauf der vergangenen hundert Jahre entwickelt haben. Das betrifft sowohl die Geschichte der jeweiligen Forschungseinrichtungen als auch den thematischen Wandel der Forschungsgegenstände.

Baustein des Teilprojektes ist die Konferenz des Zentrums für Internationale Polenstudien (ZIP) der Europa-Universität Viadrina „(De)Constructing Central Europe: From Mitteleuropa to Visions of a Common Europe, 1918- 2018.“ Die Konferenz findet vom 18. bis 20. Oktober 2018 in Frankfurt (Oder)/Słubice statt.



#4 Veranstaltungen, Rahmenprogramm, Zeitplan

Das Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ wird über verschiedene bestehende und zu ergänzende Veranstaltungsformate in die Öffentlichkeit getragen. Das Thema wird 2018 im Rahmen der Trebnitzer Schloß-Gespräche, der Poznaner Vernetzungstreffen des Partnerschaftsbeauftragten, bei öffentlichen Vorträgen des Deutsch-Polnischen Forschungsinstituts am Collegium Polonicum und beim Tag des offenen Denkmals ebenso öffentlich eingebunden wie bei mindestens drei Buchvorstellungen und den vier Ausstellungseröffnungen. Insgesamt sind über ein Dutzend Veranstaltungen im Herbst 2018 geplant.

Zeitplan 2018

- 18.01. Projekttreffen in Poznan
- 19.01. 1. Beiratstreffen in Poznan
- 23.02. 2. Beiratstreffen in Frankfurt (Oder) und Trebnitz
- April 3. Beiratstreffen in Poznan
- Ab 10.04. Projektseminar des ZIP an der Europa-Universität Viadrina (SoSe) mit einer
- 19.-27.5. Exkursion entlang der „vergessenen Grenze“ von Kattowitz bis Gdingen

öffentliches Programm

- 09.05. 16:00 Europatag in Frankfurt (Oder) Slubice, Führung zur Zwischenkriegsarchitektur
- 27.06. 19:00 Schloßgespräch Trebnitz: Die vergessene Grenze, Dagmara Jajesniak-Quast, Uwe Rada
- 15.09. 16:00 **Ausstellungseröffnung in Trebnitz** mit Uwe Rada und Szymon Piotr Kubiak
- 01.10. Eröffnung der Fotoschau „Entlang der vergessenen Grenze“, Europa-Universität
- 12.10. 19:00 Finissage und Buchvorstellung in Trebnitz, Paul Zalewski
- 18.10. 19:00 **Ausstellungseröffnung in Frankfurt (Oder)** mit Uwe Rada und Szymon Piotr Kubiak
- 18.-20.10. Internationale Jahrestagung des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien
- 20.10. 10:00 Buchvorstellung Reiseführer im Kulturzug Berlin-Breslau
- 25.10. 19:00 Buchvorstellung Reiseführer in Frankfurt (Oder)
- 30.10. 19:00 Finissage Ausstellung in Frankfurt mit Vorstellung Architekturführer, Paul Zalewski (?)
- 06.11. Eröffnung der Fotoschau „Entlang der vergessenen Grenze“, Marschallamt Poznan
- 07.11. **Ausstellungseröffnung in Poznan**, Stadtamt, mit Prof. Piotr Korduba (?)
- 08.11. 16:00 „Vom Leben in spannenden Zeiten“ Vortrag am Collegium Polonicum Slubice, Prof. Jan Piskorski
- 11.11. *Jahrestag 100 Jahre Unabhängigkeit Polens*
- 23.11. **Finissage im Stadtamt Poznan**, mit Marschall und MP Dietmar Woidke (?)
- 27.11. **Ausstellungseröffnung in Slubice**, vor dem Collegium Polonicum
- 01.12. Eröffnung der Fotoschau im Kulturzentrum Zamek, Poznan
- 06.12. Finissage mit Vortrag und Buchvorstellung, mit Dr. Piotr Szymon Kubiak und Prof. Paul Zalewski und Führung durch die Ausstellung, DPFI am Collegium Polonicum, Slubice

Schirmherrschaft

Jacek Jaśkowiak, Stadtpräsident Poznań

Dr. Martin Willke, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt (Oder)

Tomasz Cieszewicz, Bürgermeister der Stadt Słubice

Angefragt: Marek Woźniak, Marschall der Wojewodschaft Großpolen (Woj. Wielkopolskie)

Dietmar Woidke, Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Polenbeauftragter der Bundesregierung

Projekträger und Partner



Förderer

